

Ins Abenteuer locken

Pilgern – aus Glaubensgründen, zur körperlichen Betätigung oder um sich selbst kennen zu lernen
Von Christina Avdi

„Ich will nicht die Pilgerbewegung wiederbeleben“, sagt Esther Heiße, Koordinatorin für den Aufbau des ökumenischen Pilgerweges in Mitteldeutschland. „Es geht mir hauptsächlich darum, dass jeder für sich auf dem Weg von Görlitz nach Erfurt sich selber kennenlernen kann“. Anfang Juli soll es soweit sein.



Eine Protestantin will gemeinsam mit evangelischen Pfarrgemeinden und katholischen Bistümern einen modernen Pilgerweg etablieren. Historisch gesehen, pilgerten im Mittelalter Menschen aus ganz Europa hauptsächlich zu drei Orten hin: „Nach Jerusalem, auf den Spuren Christi, nach Rom zum Papst und den Apostelgräbern und nach Nordspanien, um den heiligen Jakobus den Älteren in Santiago de Compostella zu würdigen.

Doch mit der Zeit verfiel der ursprünglich fromme Gedanke des Pilgerns, Sünden zu büßen. „Es gab dann auch Vergnügungspilger und sogar Berufspilger, die den Pilgerweg für eine andere Person gingen“, erklärt Esther Heiße.

Pilgerweg auch für den Tourismus

Die jungen Theologiepädagogin sieht außer der Chance, sich beim Wandern kennenzulernen, die Hektik der heutigen Zeit zu entschleunigen oder auch Gastfreundschaft im traditionellen Sinn zu erfahren auch die Möglichkeit, den Pilgerweg touristisch zu nutzen. „Leider gibt es in manchen Orten auch Gruppen, die Kathedralen und Kirchen aufsuchen, wegen der speziellen geomagnetischen Ausstrahlung“, sagt sie. Gegen eine Beimischung esoterischen oder gar militanten Inhalts wehrt sie sich.

„Ich will die Menschen ins Abenteuer locken“, sagt sie. Nicht das Ziel Erfurt, oder Santiago seien das Wichtige, sondern die Selbsterfahrung, die Möglichkeit sich selber kennen zu lernen, Vertrauen an sich selbst zu gewinnen, seine Ängste überwinden, wie auch Stärken oder Schwächen erkennen. „Wie weit man letztendlich geht und an was man glaubt, ist zweitrangig“, sagt sie. Der Weg ist das Ziel.

„Wir haben vier Kriterien für die Festlegung des Pilgerweges berücksichtigt“, erklärt die 25-jährige Theologiepädagogin. In erster Linie habe man, wenn vorhanden und möglich, den originalen Verlauf der Handelsstraße Via Regia integriert. „Allerdings kann man nur in sehr seltenen Fällen anhand von Dokumenten und Originalbauten den Verlauf rekonstruieren.“, erklärt sie. Tatsächlich habe sich die mittelalterliche Handelsstraße, die von Kiew bis Santiago de Compostella in Nordspanien führte, in den Jahrhunderten mehrmals verändert. Wenn heute Bundes- oder Landstraßen die alte Königsstraße kreuzen, wurde der Pilgerweg nach Begehrbarkeit geplant. „Nur weil die Natur an einer Stelle wunderschön aussieht, aber es ansonsten ein großer Umweg nach Erfurt wäre, ist das kein Grund den Weg umzuplanen“, sagt sie.

Seit drei Jahren beschäftigt sich die junge Frau mit der Idee, einen Pilgerweg in Mitteldeutschland ins Leben zu rufen. Seit vergangenen August wird dieses Projekt für ein Jahr von der Robert-

Bosch-Stiftung finanziell unterstützt.

Nur 60 Kilometer Wanderweg vorhanden

„Von den knapp 360 Kilometern zwischen Görlitz und Erfurt waren 60 Kilometer schon als Wanderweg vorhanden“, erklärt Esther Heiße die anfänglichen Planungsschwierigkeiten. Nach monatelangen Gesprächen und Verhandlungen liegt nun ein Plan auf dem Tisch.

„Die Via Regia gehörte dem König und die Unterkunft am Wegrand der Kirche“, sagt sie lächelnd. In die heutige Zeit übersetzt bedeutet das, dass der Pilgerweg von den Städten und Gemeinden genehmigt werden muss und in deren Verantwortung fällt. Die kostenlose Unterkunft in Herbergen wird von Kirchengemeinden oder christlichen Familien organisiert. Nach dem alten Pilger-Prinzip, wo in einer Herberge eine Matratze zum Schlafen, ein Waschraum und eine Toilette angeboten wurde. „Bis jetzt konnte ich 46 Herbergen organisieren“, sagt Esther Heiße. Teilweise in unüblichen Bleiben wie in Merseburg, wo der Wanderer eine Nacht lang in der romanischen Kirche der Kleinstadt schlafen kann, oder über einem Autokarosserie-Betrieb in Freyburg oder in einer Schmiede in Eckartsberga. Die Bereitschaft der Menschen, sich ehrenamtlich daran zu beteiligen moderne Pilger aufzunehmen, sei der Grundstein des Projektes.

Ende Mai, am ökumenischen Kirchentag in Berlin, wird ein spezieller Pilgerführer mit über 70 handbemalten Karten, ausführlichen Informationen, die Geschichte der Pilgerfahrt wie auch genaue Adressen der Herbergen vorgestellt.

Auch die Beschilderung und Kennzeichnung des Pilgerweges mit der Jakobsmuschel ist zum Teil finanziert. „Zwei Drittel der Pilgerweg-Kennzeichnung wurden bis heute mit Spenden bezahlt“, sagt sie. Pro Schild kostet 50 Cent. Mit einem Mindestbeitrag von zehn Euro bekomme dann jeder Spender eine detaillierte Karte, in der Streckenabschnitt mit „seinen“ Schildern speziell gekennzeichnet ist. Im Mai- Juni soll der Weg ausgeschildert werden.

Pilgerausweis und Wanderwille

„Die Stadt Großenhain hat sich glücklicherweise bereit erklärt, die Finanzierung der Schilder in ihrem Bereich zu übernehmen“, sagt die Koordinatorin. Anfang März wird sie mit Stadtbaudirektor Tilo Hönicke den geplanten Pilgerweg begehen. Wie die Übernachtung in Großenhain aussehen wird, steht noch nicht fest. In der Herberge kann dann der moderne Pilger eine Nacht verbringen. „Allerdings nur eine einzige Nacht“, sagt Esther Heiße. „Und nur mit einem Pilgerausweis, den man sich bei den Pfarrämtern oder Bistümern abholen kann“. Am 6. Juli wird der ökumenische Pilgerweg feierlich mit einem Gottesdienst und einer Wanderung durch die Laußnitzer Heide von Königsbrück bis Tauscha eröffnet.